

Auf der Suche nach den Herztönen

Gut besuchtes erstes Meisterkonzert im neuen Jahr – Das Bamberg Trio musizierte Mozart, Brahms und Schubert-Werke

NÜRTINGEN. Das erste Meisterkonzert im neuen Jahr bot ein mit Fingerspitzengefühl ausgesuchtes Programm, einen Mozart zum Mitsummen, einen Brahms für den Verstand und einen Schubert fürs Herz. Die Musiker des Trio Bamberg sind keine Auführer mit einem Ehrgeiz fürs Revolutionäre, sie machten aber auch nicht in Goldschnittklassik, sondern präsentierten drei Interpretationen mit Ausdruck und Empfindung. Robert Benz ist Professor für Klavier in Mannheim, Alexander Hülshoff ist Professor für Cello in Essen und der Geiger Jewgeni Schuk nimmt die Position des Konzertmeisters an der Stuttgarter Staatsoper ein.

Mozarts Trio KV 496 ist ein fröhliches, frühlingshaft unbeschwertes Werk, voll Witz und sprühender Laune, nicht die Musik, aus der philosophische Köpfe gerne tiefeschürfende Erkenntnisse ableiten. Der den Grundton für das ganze Werk vorgebende erste Satz erfährt in seiner spielerisch flottierenden Stimmung nur dann kurze Unterbrechungen, wenn das Cello mit dunklen Andeutungen Vorbehalte und Bedenken anmeldet.

Schon bei dem das Konzert eröffnenden Mozart zeigte der Geiger Jewgeni Schuk, dass er kein Anhänger der neueren Schule des vibratosen Spiels ist. Er kultiviert vielmehr, wenn sich die Gelegenheit bietet, das satte Vibrato, wie er denn auch gerne eine zitternde Sekunde verweilt, wenn ein Thema seine endgültige Gestalt gewonnen und an seinem Ziel angelangt ist. Das Finale exerzierten die drei Instrumentalisten als das Stück pure Spielfreude, als das es gedacht ist. Es ist das alte Österreich mit all seiner Eleganz und der Fähigkeit, die Welt zu nehmen und zu lassen, wie sie ist.

Einen Gegenentwurf zum Mozart bildete Brahms' spätes Trio opus 101 mit seinen schweren, dunklen Farben. Es ist eines jener Werke, die Brahms in seinen Briefen als Lieblingskinder pries und über die er viele gute Worte verlor, im wohlverstandenen Wissen, dass viele der großen Werke, die er bereits geschrieben hatte, sehr gut ohne eigenes Lob ihren Weg machen würden. Das Trio Bamberg spielte das Werk mit starkem Vorwärtsdrang, leidenschaftlich und mit einem klanglichen Volumen, als habe Brahms beim Komponieren nicht ein Trio, sondern ein volles Orchester vor dem inneren Auge gehabt. Hier erreichte das Trio bei aller Dichte des motivischen Geflechts über weite Strecken artikulatorische

Schärfe und vehemente Zuspitzung des Ausdrucks. Unverkennbar der kernige Anschlag des Pianisten Robert Benz. Die wie Herbstlaub raschelnde Eröffnung des furiosen letzten Satzes wies weit in eine Zukunft, in der nicht wenige Komponisten glaubten, auf derlei instrumentaltechnische Wirkungen ein ganzes Lebenswerk aufbauen zu können.

Manche hochbegabte und bis heute erfolgreichen Musiker haben in ihrem ganzen Komponistenleben nicht einen einzigen Herztönen geschrieben. Wie kaum ein anderer das Herz anzusprechen wusste dagegen Franz Schubert, dessen Trio opus 99 Höhepunkt und Ausklang des Konzerts bildete. Bei Schubert fühlte sich das Trio ganz zu Hause. Das Ensemble stimmte sich in die unverwechselbare Klangwelt des großen Wieners ein und kehrte jenes Melos hervor, von dem dann eine ganze Generation von Komponisten zehren konnte. Zielsicher stellten sie das imposante und großartige Eröffnungsmotiv in den Raum, eine in ihrer Architektur atemraubende melodische Figur, die wie ein Portal wirkt, durch das eine Welt der Elegien und der Klangsinlichkeit betreten werden kann.

Welch ein Reichtum an Einfällen, von dem Trio mit Engagement und Temperament herausgearbeitet, wenn zum Beispiel zum beharrlichen Pochen im Klavier Violine und Cello in den Wettstreit eines innigen Duettierens treten oder wenn das einer Sinfonie würdige Hauptthema elegant und schwerelos von Instrument zu Instrument wandert. Es verblüfft die endlose Fülle melodischer Urrerscheinungen und emotionaler Ausdrucksgesten. Mit dem Schubert-Trio setzten die drei Instrumentalisten ein Zeichen für ebenso leidenschaftliches wie formbewusstes Musizieren. Der Cellist Alexander Hülshoff wusste immer genau, wann er Akzente setzen sollte, wann er loslassen durfte und wann er sich zurücknehmen musste.

Der Beifall entsprach dem mehrere Anläufe nehmenden, überaus effektvollen Finale. Es gab Blumen und eine ganze Reihe von „Vorhängen“. Als Zugabe wählten die drei Instrumentalisten nicht eine der melodischen Nettigkeiten, wie sie zum Ausklang eines Konzertes gang und gäbe sind, sondern mit dem langsamen Satz eines Schumann-Trios ein ernstes Stück Musik, passende Abrundung eines Abends, an dem drei der ganz Großen zu Wort gekommen waren.

Günter Schmitt